

13./XII. 1918

118

## Was hat betreffs der Gefangenen in Asien zu geschehen?

### Bemühungen um Fahrten durch die Blockadezone.

Vorgestern fand im Staatsamt für Heereswesen eine interministerielle Konferenz statt, die sich mit der Frage befaßte, in welcher Weise unsern Kriegsgefangenen, die noch immer auf ihre Entlassung warten, geholfen werden könnte.

Wir besitzen in Sibirien, Turkestan und zum Teil in China ungefähr 500,000 Gefangene, wovon beiläufig 200,000 Deutschösterreicher, der Rest Ungarn sind; und daß ihnen sofort und um jeden Preis Hilfe gebracht werden muß, liegt auf der Hand. Zur Zeit des Friedensschlusses von Brest-Litowsk, so schreibt uns eine Persönlichkeit, die an der gestrigen Konferenz teilnahm, schlug das Herz jedes dieser in Gefangenschaft befindlichen 200,000 Österreicher höher, und ebenso begannen die Angehörigen in der Heimat zu hoffen, daß ihnen nun bald ein Wiedersehen mit ihren Lieben beschieden sein werde. Die traurige Bilanz des Friedens von Brest-Litowsk ist demgegenüber auch nach dieser Richtung hin bekannt. Der Bolschewismus und all die Kämpfe, die sich sonst auf russisch-sibirischem Boden seitdem abspielten, haben eine Rückkehr unsrer Gefangenen unmöglich gemacht. Entblößt aller Notwendigkeiten des Lebens, ohne Kleidung, ohne Schutzmittel gegen die Kälte, ohne Fonds, ohne Nahrungsmittel, ohne ärztliche Hilfe sehen sie demzufolge jetzt erst recht dem traurigsten Schicksal entgegen.

Eine rasche und ausgiebige Hilfeleistung gehört nun im Augenblick vielleicht zu den schwierigsten Dingen. Die deutschösterreichischen Gefangenen weilen zum großen Teile in Ostsibirien und Turkestan, und die in Turkestan sind wohl doch noch glücklicher als die andern, da b e g r ü n d e t e H o f f n u n g vorhanden ist, daß ihnen bei einigem Entgegenkommen Englands doch bald sehr rasche Hilfe gebracht werden wird. Anders verhält es sich mit denen in Sibirien. Sie sind ihrem eigenen Schicksal überlassen und so ziemlich völlig von der Welt abgeschnitten, wozu sich der Fortbestand der Blockade gesellt. Wenn ihnen Hilfe gebracht werden soll, muß man für den Silsezug eine Fahrt durch die Blockadezone erwirken und mit aller Energie an Amerika und England appellieren, für unsre hiefür zu etablierenden Missionen den „Safe conduct“ zu bewilligen, seien die Opfer noch so große. Zu erinnern ist, daß England die feindlichen Gefangenen stets rücksichtsvoll behandelt hat, was auch von den Centralmächten offiziell anerkannt wurde. Die Erwirkung der Bewilligung des „Safe conduct“ sei also eine der Aufgaben unsres Staatsamtes für Heereswesen. Gleichzeitig müßte ein Appell an die Bundesleitung in Genf erfolgen, des Sinnes, daß alle neutralen Staaten sofort Rote-Kreuz-Missionen nach Wladiwostok entsenden, denn die Zahl der Kranken und Krüppel dürfte leider eine sehr große sein. Ein Appell an die Vereinigten Staaten von Amerika und an den „englischen Minister for Prisoners of War“ Lord Newton dürfte sicherlich auch nicht ungehört verhallen.

Die zweite, ebenso dringende Aufgabe ist es, sofort die nötigen Fonds zu beschaffen, um die Hilfsmission auszurüsten. Es werden große Summen notwendig sein. In erster Linie müssen die Summen durch freiwillige Spenden aufgebracht werden, und wenn diese nicht ausreichend sind, bleibt eventuell, wie in der gestrigen Konferenz ausgeführt wurde, kein anderer Weg, als eine Pfund- oder Dollaranleihe auf die Krongüter.

A. Gr.

## Professor Ferrière in Spitälern und auf Märkten.

### Die Hilfsaktion des Roten Kreuzes.

Professor Dr. Ferrière, der Vizepräsident des Internationalen Komitees in Genf, und sein Neffe Dr. Ferrière, die auf Bitte des deutschösterreichischen Roten Kreuzes nach Wien gekommen sind, haben die letzten Tage bemüht, um aus eigener Anschauung die Ernährungsverhältnisse kennen zu lernen, die in unsern Spitälern und in der Bevölkerung im allgemeinen herrschen. Die Herren besuchten unter anderm das Kriegsspital Nr. 1 am Höhersteig, das gegenwärtig mit 1700 Tuberkulösen belegt ist, die unter dem Nahrungsmangel schwer zu leiden haben. Der Direktor wies nach, wie sehr es all diesen Kranken an Milch, Fleisch und sonstigen notwendigsten Nahrungsmitteln fehlt. Ähnliche Erfahrungen machten die Besucher in den Landesanstalten am Steinhof. Wenn sich

die Kohlenzufuhren nicht bald bessern, wird die Beheizung der Anstalten binnen kurzer Zeit ganz eingestellt werden müssen. Professor Ferrière und sein Neffe führen dann auch nach Favoriten, um zunächst den Markt auf dem Eugenvplatz zu besichtigen. Er bot das der Wiener Bevölkerung aus der Kriegszeit bekannte traurige Bild. Zu kaufen war nichts als Halmrüben und rote Rüben sowie Kraut. An einem Stande wurden kleine Kohlköpfe zu einer Krone das Stück abgegeben. Um sie zu erlangen, waren Hunderte von Personen angestellt. Minderwertige, nasse, zum Teil angefaulte Äpfel um 5 Kr. 68 H. das Kilogramm fanden ebenfalls reißenden Absatz. Diese Szenen übten auf die Herren aus der Schweiz tiefen Eindruck. Professor Ferrière besichtigte ferner die Kriegsküche in der Quellenstraße im 10. Bezirk und wohnte auch einer Ausspeisung bedürftiger Schulkinder in der Anstalt in der genannten Straße bei. Die Kleinen erhielten im ganzen je 0.3 Liter Suppe. Professor Ferrière war ergriffen, als er sah, wie schlecht genährt viele Kinder aussahen.